

Social Work: Night Talk

Der Podcast zur Nacht der Sozialen Arbeit



Folge 2: Soziale Netzwerke und professionelle Beziehungen in der Sozialen Arbeit Von: Cara

Die Digitalisierung nimmt in der heutigen Gesellschaft u.a. im Feld der Sozialen Arbeit einen immer größeren Stellenwert ein (vgl. Kutscher et al. 2020: 462). In diesem Podcast wird der Fokus auf die Fachkräfte der Sozialen Arbeit gelegt, denn es scheint, als würden die Digitalisierung und die dazugehörige Technik in den letzten Jahren dort verstärkt Einzug gefunden haben (vgl. Stüwe/Ermel 2019: 52). Vor allem die Sozialen Netzwerke interessieren uns als Sozialarbeiter*innen – wir nutzen sie, ebenso unsere Klienten – ob privat/beruflich ist dabei zunächst irrelevant. Im Bereich der Jugendhilfe geht es um professionelle Beziehungen, welche die Grundlage unserer (Beziehungs-)arbeit ist und bedacht aufgebaut und gepflegt werden sollte. Die professionellen Beziehungen sollen mit den digitalen Welten der Sozialen Netzwerke – hier mit der Social-Media-Anwendung Facebook – verknüpft werden. Ist es möglich, eine professionelle Beziehung zu erhalten, sobald eine „Freundschaft“ über die Sozialen Netzwerke zwischen Fachkraft und Klientel besteht? Durch eigene Erlebnisse, welche in diesem Podcast geteilt werden, soll das sensible Thema realitätsnäher an die Zuhörer gebracht werden und die Komplexitäten, die während einer Fallarbeit für die Fachkräfte der Sozialen Arbeit entstehen können, verdeutlicht werden.

Facebook ist eine funktionale Medienanwendung, und beschreibt die Gesamtheit aller Beziehungen (vgl. Alfert 2015:3). Es bietet weltweit einen Raum für Kommunikation, Vernetzungen/Verknüpfungen oder (soziale) Beziehungen (vgl. Alfert 2015: 39). Tagebuchähnliche Eigenschaften bieten verschiedene Nutzungsmöglichkeiten (vgl. Stüwe/Ermel 2019: 31). Kontakte, mit denen sich verbunden wird, werden prinzipiell als „Freunde“ gespeichert (vgl. Alfert 2015: 42). Für Jugendliche gehören die Sozialen Medien heutzutage prioritär zum Aufwachsen dazu, sie gewinnen an alltäglichen Kommunikations- und Handlungspraxen und nehmen zunehmend Platz in ihren Lebenswelten ein. Sie bedingen somit zum großen Teil deren Teilhabe in der Gesellschaft (vgl. Alfert 2015: 159). Die Entwicklung der medialen Gesellschaft wirkt sich auch auf die Praxis der Sozialen Arbeit aus. Die Aufgaben innerhalb des Feldes verändern sich und es entstehen (neue) Herausforderungen für die Fachkräfte (vgl. Kutscher et al. 2020: 470). Hier geht es spezifisch um die präventive Arbeit, Medienumgang, Medienkompetenzen, den Umgang mit problematischen Inhalten und die Lebensweltorientierung. Ziele dabei: die Bekämpfung von digitaler Ungleichheit und gleiche Teilhabe- und Bildungschancen für die Jugendlichen (vgl. Alfert 2015: 163). Anderweitig würde die Gefahr der Exklusion für die Jugendlichen drohen (vgl. Stüwe/Ermel 2019: 57f). Auch

die Sozialarbeiter*innen müssten dafür genügend Technikenkenntnisse vorweisen, um den Jugendlichen ausreichend Unterstützung/Hilfe für einen kritischen und selbst-bestimmten Umgang mit den Medien bieten zu können (vgl. Alfert 2016: 82). Weitere individuelle Problemlagen dürfen dabei nicht auf der Strecke bleiben. Einer der wichtigsten Faktoren, um die Aufträge der Sozialen Arbeit bestmöglich gemeinsam umsetzen zu können, ist die professionelle Beziehung zwischen Klient*in und Sozialarbeiter*in. Diese beschreibt ein gewisses Verhältnis/einen Spagat vom Nähe/Distanz-Verhalten (vgl. Abeld 2017: 84). Die Jugendlichen bekommen seitens des/der Sozialarbeiter*innen einerseits Sicherheiten aufgezeigt, indem ein aktives Engagement in der Kontaktaufnahme geschieht. So bestehen Möglichkeiten für einen vertrauensvollen Austausch/Reflektionen. Andererseits ist das Verhältnis von Zurückhaltung geprägt. Den Jugendlichen wird mit Respekt begegnet, wenn sie den Wunsch nach Ruhe äußern (vgl. Abeld 2017: 86). Die Jugendlichen sollen nicht abhängig von der/die Sozialarbeiter*innen sein, sondern lernen, eigenständig ihre Probleme einschätzen/ bewältigen zu können und ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, wann externe Hilfe benötigt wird. Das Ziel der Jugendhilfe ist es, sich wieder „unsichtbar“ zu machen (vgl. Abeld 2017: 84f). Was passiert mit der prekären Privatheit (vgl. Alfert 2015: 169), wenn z.B. eine Facebook-Freundschaft zwischen Klient*in und Sozialarbeiter*in gepflegt wird?

Das Fallbeispiel im Podcast geht um ein damals 16-jähriges Mädchen, welche in ihrem Leben bereits viele Beziehungs- und Vertrauensabbrüche erleben musste. Das Mädchen war u.a. psychisch vorbelastet, essgestört und zeigte Borderline-Tendenzen im Verhalten. Es gab Konfliktfelder im häuslichen und schulischen Umfeld. Die professionelle Beziehung zwischen ihr und der Sozialarbeiterin war zunächst als stabil zu bezeichnen. Nach einigen Monaten, in denen bereits viele kleinschritte Erfolge erreicht werden konnten, kam dann der „Cut“. In einer von dem Mädchen wahrgenommenen hilflosen Situation zuhause erreichte sie die Sozialarbeiterin nicht mehr auf dem Diensthandy, sodass eine Freundschaftsanfrage ihrerseits bei Facebook folgte. Seitens der Sozialarbeiterin wurde diese bewusst nicht angenommen. Das Mädchen erlebte diese Ablehnung als erneuten Beziehungsabbruch und blockierte daraufhin extrem die weitere Zusammenarbeit. In einem Fall wie diesem war eine professionelle Beziehung zwischen Klientin und Sozialarbeiterin nicht mehr möglich - und das bereits bevor eine Freundschaft in den Sozialen Netzwerken begonnen hatte. Dies zeigt bereits, wie wichtig es ist, für die medialen Welten, in denen Jugendliche sich bewegen, zu sensibilisieren. Es ist jedoch individuell von Fall zu Fall zu betrachten. Die Klientin aus dem Fallbeispiel hätte zu hoher Wahrscheinlichkeit nicht nur reale Grenzen überschritten, sondern auch diese im „socialmedialife“. Es zeigt, dass präventiv und für eine gute professionelle Beziehung kontinuierlich und transparent gearbeitet werden sollte, um offen an die Themen heranzugehen. Die professionelle Beziehung zwischen Klienten und Sozialarbeiter*innen sollte als „dritter Ort“/ „sicherer Hafen“ durch gemeinsame Erlebnisse mit den Klienten aufgebaut, dauerhaft weiterentwickelt und erhalten werden (vgl. Abeld 2017:

90f). Datenschutz, Exklusion, Privatsphäre, Mediennutzungsverhalten, Medienpädagogik, Kinderschutz und viele weitere Themen müssen unter Fachkräften der Sozialen Arbeit (evtl. in Teambesprechungen, Workshops, Fortbildungen o.a.), idealerweise gemeinsam mit den Klienten behandelt werden. Diese Angebote können Möglichkeiten und Handlungsfähigkeiten eröffnen, um den Umgang mit den Medien kritisch-reflexiv zu stärken (vgl. Alfert 2016: 82) und die Gesundheit der Sozialarbeiter*innen und des Klientel zu schützen.

Literaturverzeichnis

Abeld, Regina (2017): Professionelle Beziehungen in der Sozialen Arbeit. Eine integrale Exploration im Spiegel der Perspektiven von Klientinnen und Klienten. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Alfert, Nicole (2015): Facebook in der Sozialen Arbeit. Aktuelle Herausforderungen und Unterstützungsbedarfe für eine professionelle Nutzung. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Alfert, Nicole (2016): Facebook als Handlungskontext in der Sozialen Arbeit – Potentiale, Herausforderungen und Unterstützungsbedarfe. In: Kutscher, Nadia/Ley, Thomas/Seelmeyer, Uwe (Hrsg.): *Mediatisierung (in) der Sozialen Arbeit*. Ausgabe 1, Band 38. Hohengehren: Schneider Verlag.

Kutscher, Nadia/Ley, Thomas/Seelmeyer, Udo/Siller, Friederike/Tillmann, Angela/Zorn, Isabel (2020): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Stüwe, Gerd/Ermel, Nicole (2019): Lehrbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.